

Als der Vater im Krieg fiel, war die Not groß

Ältere Menschen erzählen Schülern von dem Schrecken des Zweiten Weltkriegs / Frau erinnert sich an Bombennächte in Hamburg

Von Sophia Trench, Vivien Bartosch, Jana Braun und Janina Zepf

»Wenn ein Film kommt, will ich ihn gar nicht mehr sehen.« Zweiter Weltkrieg, Krieg – was ist das eigentlich? Für die meisten Schüler nur ein Thema im Geschichtsunterricht. Doch was es bedeutet, einen Krieg miterleben und der täglichen Angst standzuhalten, können die wenigsten nachvollziehen.

Um dieser Frage nachzugehen, baten wir ältere Leute, uns etwas davon zu erzählen. »Der zweite Weltkrieg war ein schlimmes Kapitel in der deutschen Geschichte«, darin waren sich alle fünf Befragten einig. Unter den Befragten gab es auch zwei Schwestern, die ihren Vater 1941 im Krieg gegen Russland verloren hatten.

Sie waren insgesamt fünf Kinder im Alter zwischen einem dreiviertel Jahr und sieben Jahren und mussten nun mit ihrer Mutter versuchen, durchzukommen. »Wir hatten eigentlich immer Hunger«, war die Aussage der älteren der beiden Schwestern. Ihr Bruder sagte: »Ich will einmal Fleisch«, doch es gab sonntags nur manchmal Fleischkäse. Um die Familie irgendwie zu versorgen, arbeitete die Mutter auf einem Feld und bekam ein paar Kartoffeln dafür, die jedoch kaum ausreichten.



Eine Frau geht in einer Straße in Dresden an Häusern vorbei, die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sind.

Foto: Archiv

Der Vater war Lehrer gewesen, weshalb die Familie weniger zu essen hatte als andere, deren Eltern Landwirte waren. Die zwei Schwestern erinnern sich noch daran, wie sie ihren Mitschülern Schokolade gaben, damit sie ein Stück Brot bekamen. Sie erzählten uns auch, wie die Verkäuferin ihr Geld fallen ließ, um mehr behalten zu können. Da sie hoch verschuldet waren, mussten sie alle Eigentüm-

er ihres verstorbenen Vaters auf dem Bürgermeisteramt abgeben, was ihre Lage nicht unbedingt verbesserte.

Eine der beiden erinnert sich daran, wie die Panzer an ihrem Haus in Böhrlingen vorbeifahren sind. Wenn mitten in der Nacht die Sirenen losgegangen sind und es zu einem Luftangriff kam, mussten die Kinder zu den Nachbarn in den Luftschutzkeller. Sie wussten nicht einmal, was

überhaupt los war. Der Unterricht in der Schule ist deswegen oftmals ausgefallen. »Und morgens in der Schule haben wir »Heil-Hitler« sagen müssen und »wir grüßen den lieben Führer«, an dies erinnern sie sich noch gut. Die Schwestern erzählten uns ebenfalls von einem Lied von Hitler, das sie in der Schule immer singen mussten. Wie bei vielen anderen hat sich

eingepägt. »Das ist noch ganz im Kopf drin«, wie sie sagten.

»Jede Familie hat Gefallene, mein Bruder ist mit achtzehn Jahren umgekommen«, war die Aussage einer anderen Frau. Auch sie hat schlimme Sachen im Krieg miterleben müssen. Nur knapp ist sie den Bomben entkommen, die in ihrer Stadt Hamburg eingeschlagen hatten, kurz nachdem sie mit ihrer Familie daraus geflohen ist. In ihrem

Vorort, wo sie dann bei den Großeltern gelebt hatten, 17 Kilometer entfernt von Hamburg, kamen schwarze Aschestücke angefliegen. »In dieser Nacht wurde es in unserem Vorort gar nicht mehr richtig hell«, meinte sie noch. In Hamburg sind in dieser Nacht 30000 bis 40000 Menschen durch die Phosphorbomben ums Leben gekommen. Während den Einschlägen ging alles sofort in Flammen auf. Es gab auch öffentliche Luftschutzkeller, die fast jeden Tag von über 100 Menschen belagert waren.

In Hamburg wurden die Straßen teilweise an beiden Enden zugemauert, weil man die ganzen Leichen gar nicht bergen konnte, es waren einfach viel zu viele.

An ein Detail aus den Anfängen des Kriegs konnte sich die Frau auch noch erinnern: »In Hamburg wurden die Alsterbecken sogar mit riesigen Planen zugedeckt, um die Flugzeuge zu verwirren. Diese hatten sich nämlich an dem Glitzern des Wassers orientiert.«

Letztendlich sind wir froh, offene und ehrliche Antworten zu einem so schwierigen Thema bekommen zu haben. Wir können nur hoffen, dass etwas so Schreckliches nicht wieder passieren wird.

► Die Autorinnen sind Schülerinnen der Klasse 9a, AMG Rottweil

Für viele ein wichtiger Schritt ihrer Karriere

Beim Bundeswettbewerb Komposition: 30 Nachwuchskünstler erhalten Preise

Von Julika Lorenz

► 30 junge Komponisten zwischen acht und 23 Jahren dürfen sich freuen: Sie sind die Preisträger des diesjährigen Bundeswettbewerbs Komposition. Von 185 Bewerbungen aus ganz Deutschland wählte eine hochkarätig besetzte Jury die siegreichen Werke aus.

Der Preis besteht aus einer stipendierten Teilnahme an einer Kompositionswerkstatt auf Schloss Weikersheim, dem Sitz der Jeunesses Musicales Deutschland.

An der Frühjahrs- und an

der Sommer-Werkstatt nehmen je 15 Gewinner teil. Dort werden die eingereichten Stücke von professionellen Musikern auf CD eingespielt und gemeinsam besprochen. Außerdem lernen die Teilnehmer noch viel über Instrumentenkunde, Instrumentation und andere Themen.

In ihrer Freizeit haben die Jugendlichen viel Spaß miteinander – sie machen zusammen Musik, schauen an den Abenden Filme oder verbringen sie gemeinsam im Schlosskeller.

Auch vielen bekannten

Komponisten half dieser Wettbewerb auf dem Weg zu ihrem Beruf. Charlotte Seither, eine heute angesehene und oft aufgeführte Komponistin: »Ich habe diesen Kursen immer entgegen gefiebert.«

Der Bundeswettbewerb Komposition feierte 2010 sein Jubiläum zum 25-jährigen Bestehen. Beim offiziellen Festakt am 22. August 2010 hielt der Berliner Komponist Benjamin Schweitzer eine Festrede, in der er die Bedeutung dieses Wettbewerbes für die jungen Tonschöpfer hervor-

hob. Viele Größen der Zeitgenössischen Musik ließen es sich nicht nehmen, für diesen Festtag nach Weikersheim zu kommen.

Das musikalische Highlight der Festveranstaltung war damals die Uraufführung von 40 »Minutengrüßen für Weikersheim« – komponiert von ehemaligen Wettbewerbs-Teilnehmern. Auch der Festredner ließ sich das nicht entgehen – und komponierte einen »Weikersheimer Wirbel« für Schlagzeug.

► Die Autorin besucht die Klasse 9a, AMG Rottweil



Trotz aller Arbeit: der Spaß kommt in der Werkstatt des Bundeswettbewerbs Komposition nicht zu kurz. Foto: JM

Bei Euro-Scheinen lieber zweimal hinschauen

Tipps zur Erkennung von Falschgeld / Viele Sicherheitsmerkmale sind zu beachten

Von Charlotte Beha und Salome Schätzle

► Bei einem Besuch in der Kreissparkasse sammelten wir Tipps und Hinweise zur Erkennung von Falschgeld! Auch wenn Falschgeld in letz-

ter Zeit seltener geworden ist, sollten Sie dennoch aufpassen. Hier ein paar Tipps, die Ihnen dabei helfen. Achten Sie auf die Beschaffenheit des Geldscheins. Er besteht aus reiner Baumwolle und sollte sich fest und griffig anfühlen.

Zudem sind die Scheine reißfester als normales Papier. Bei vielen Fälschungen fühlt sich das Geld glatt und lappig an.

Indem Sie den Schein ins Licht halten, können Sie unter der Euro-Flagge ein schemenhaftes Bild erkennen – das Wasserzeichen. Es darf keine scharfen Konturen haben. Zudem erkennen Sie in der Mitte einen dunklen Streifen, den Sicherheitsfaden. Auf ihm sind das Wort »Euro« und die Wertzahl erkennbar. Bei Blüten sind die Worte oft nicht lesbar oder gar nicht vorhanden. Außerdem sind die gefälschten Sicherheitsfäden häufig nicht in das Papier eingebettet. Im Licht neben der Euro-Flagge kann man die vollständige Wertzahl des Scheines sehen.

Im Motiv der Banknote befindet sich eine Mikroschrift, die unter der Lupe erkennbar sein muss. Wenn Sie den Geldschein kippen, erscheint bei den 5-, 10- und 20-Euro-Scheinen im Hologramm abwechselnd die Wertzahl und das Euro-Symbol. Bei den wertvolleren Scheinen erscheinen die Wertzahl und ein Fenster, be-

ziehungsweise ein Tor. Dort bewegen sich im Hintergrund aus sehr kleiner Schrift gebildete regenbogenfarbene Kreise. Auf der Rückseite der 50-, 100-, 200- und 500-Euro-Scheine findet man eine Zahl, die sich während des Kippens verändert. Bei den übrigen Geldscheinen sieht man dort einen durch die Mitte gezogenen Streifen, der, je nach Betrachtungswinkel, golden glänzt oder fast unsichtbar erscheint. In diesem sieht man das Euro-Symbol und die Wertzahl. Wer eine UV-Lampe besitzt, kann erkennen, dass unter dem Licht bestimmte Flächen in den Farben Rot, Blau und Grün leuchten.

Ab Mai erscheint der neue 5-Euro-Schein der Europa-Serie. Er hat drei zusätzliche Sicherheitsmerkmale: die Smaragdzahl, fühlbare Elemente an den Seiten und ein Porträt der »Europa« aus der griechischen Mythologie. Die neue Serie soll es auch Laien ermöglichen, Falschgeld besser zu erkennen. Es gilt also: Augen auf, um Betrüger das Handwerk zu legen!

► Die Autorinnen besuchen die Klasse 8a, AMG Rottweil



Ein genauer Blick lohnt sich: Es gibt viele Sicherheitsmerkmale, an denen man einen echten Euro-Schein erkennt. Foto: Büttner

GLOSSE

Cecilia Rademacher

► Nein, liebe Verantwortliche, heute geht es nicht um Frieden, sehr wohl aber um die Gemeinschaft, auch wenn unser neuer Papst beides gerne unter einem Hut hätte. Doch das geht leider Gottes nicht immer! Mir geht es heute um die Gemeinschaftsschule: Geschaffen, dass alle dasselbe lernen und keiner benachteiligt wird! Die stärkeren Schüler machen freiwillig mehr und helfen ganz nebenbei noch den Schwächeren, die natürlich, obwohl sie ständig diejenigen, die sich nicht schwer tun und leicht lernen, vor Augen haben, dennoch mit Freude, Spaß und Eifer dabei sind! Ah ja! Aber ihr habt ja versprochen, dass ihr nur ganz wenige Schüler in einer Klasse und dazu noch zwei Lehrer pro Klasse zulast. Wie großzügig! Aber braucht ihr dann nicht die ganzen Lehrerstellen, die im Moment gestrichen werden? Und dann braucht man ja auch noch einen Bildungsplan! Tja, den kann leider keiner aus dem Ärmel zaubern. Aber es gibt ja den von der Realschule! (Ich vergaß!) Warum also nicht den nehmen, nicht

wahr?! Wir sind doch alle gleich. Schön wäre das ja! Aber die Welt ist nun mal nicht so eindimensional, wie ihr manchmal zu glauben scheint. Jeder hat seine Stärken und Schwächen. Wir sind nun mal verschieden und müssen unterschiedlich gefördert werden. Und das fängt in der Schule an! Wir, die Schulgemeinschaft, fordern mehr Weitblick, gut durchdachte Ideen und die nötigen Investitionen in Deutschlands höchstes Gut: Bildung. Ach ja: Euer neuestes Projekt ist übrigens auch nix! AGs fördern nämlich die Gemeinschaft, deren Abschaffung tut das nicht! ► Die Autorin ist Schülerin der Klasse 9a, AMG Rottweil

INFO

ZiSch-Reporter

Auf dieser Seite lesen Sie Artikel von Schülern, die im Rahmen unseres Medienprojekts Zeitung in der Schule (ZiSch) entstanden sind. Dafür schlüpfen Schüler in die Rolle von Reportern. Sie stellen Fragen, recherchieren, schießen Fotos und schreiben Zeitungsartikel. Lesen Sie selbst.